

Demoskopische Erklärungsversuche  
aus den Ergebnissen des ARD/ZDF-Trends  
und der GfK Fernsehforschung

## → Warum sehen die Ostdeutschen anders fern als die Westdeutschen?

Von Wolfgang Darschin und Camille Zubayr\*

Auch im zehnten Jahr nach der deutschen Vereinigung weist alles darauf hin, dass ostdeutsche Bundesbürger andere Fernsehgewohnheiten besitzen als westdeutsche. Eine hinreichende Erklärung für diese Andersartigkeit gibt es jedoch nach wie vor nicht. Ungeklärt ist vor allem, wo die Ursachen für die deutliche Bevorzugung der Privatsender in Ostdeutschland zu suchen sind: Haben ostdeutsche Bundesbürger andere Erwartungen an das Fernsehen? Kommen die Privatsender den Programmwünschen der Ostdeutschen mehr entgegen als die öffentlich-rechtlichen Sender? Sind die Gründe für die Bevorzugung der Privatsender in der besonderen Lebenssituation und sozialen Lage der ostdeutschen Bevölkerung zu suchen? Gibt es Hinweise darauf, dass dabei auch mentale Besonder-

heiten der ostdeutschen Bundesbürger eine Rolle spielen?

Diese und ähnliche Fragen sollen hier mit den Ergebnissen des ARD/ZDF-Trends – einer regelmäßigen Repräsentativbefragung (1) zur Bewertung der Fernsehprogramme – und dem Datenbestand der GfK Fernsehforschung beantwortet werden.

### 1. Ostdeutsche Zuschauer haben etwas andere Erwartungen an das Fernsehen

Nimmt man die Programminteressen der Fernsehzuschauer als Maßstab, wie sie regelmäßig durch die Trendbefragungen von ARD und ZDF ermittelt werden, dann ergeben sich in der Rangfolge des Interesses zunächst mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede: Nachrichtensendungen spielen für die Ostdeutschen und die Westdeutschen die größte Rolle (vgl. Tabelle 1). Den zweitgrößten Stellenwert haben – sowohl im Westen als auch im Osten – unterhaltende Kino- und Fernsehfilme. Aber im Übrigen haben die ostdeutschen Bundesbürger einen etwas anderen Fernsehgeschmack. So finden politische Magazine und Reportagen, Wirtschaftssendungen und Kulturberichte in Ostdeutschland nur ein unterdurchschnittliches Interesse (vgl. Abbildung 1). Auch Volkstheater-Aufführungen und Krimis finden weniger Anklang als im Westen.

**Untersuchungsbasis:**  
ARD/ZDF-Trend und  
GfK-Daten

**Nachrichten und unterhaltende Filme haben im Westen und Osten gleichen Stellenwert**

### ① Interesse an einzelnen Programmsparten in West- und Ostdeutschland

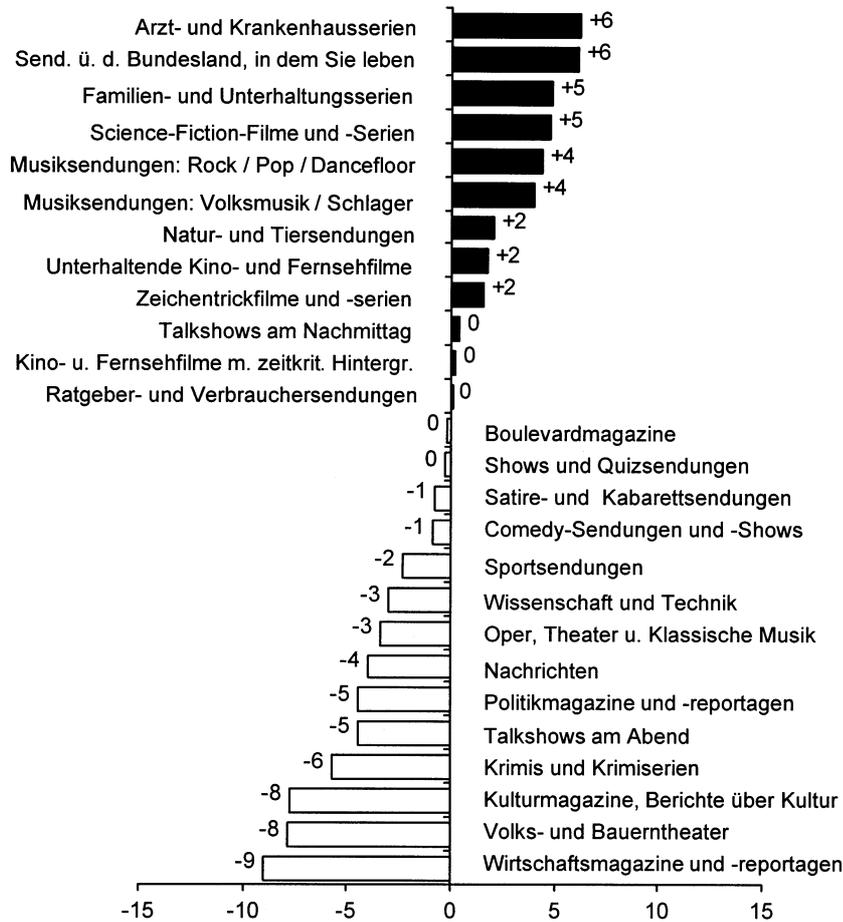
Programmsparte ist mir „besonders wichtig“ oder „wichtig“, in %

West Rang- platz	Sparte		Ost Rang- platz	Sparte	
1.	Nachrichten	94,0	1.	Nachrichten	90,0
2.	unterhaltende Kino- u. Fernsehfilme	82,6	2.	unterhaltende Kino- u. Fernsehfilme	84,3
3.	Natur- und Tiersendungen	74,8	3.	Sendungen über das Bundesland	78,6
4.	Sendungen über das Bundesland	72,5	4.	Natur- und Tiersendungen	76,8
5.	Ratgebersendungen	69,9	5.	Ratgebersendungen	70,0
6.	Politikmagazine	68,5	6.	Familien- und Unterhaltungsserien	65,8
7.	Krimis und Krimiserien	67,1	7.	Politikmagazine	64,0
8.	Wirtschaftsmagazine	63,3	8.	zeitkritische Filme	63,3
9.	zeitkritische Filme	63,1	9.	Krimis und Krimiserien	61,4
10.	Familien- und Unterhaltungsserien	61,0	10.	Wirtschaftsmagazine	54,3
11.	Wissenschaft und Technik	57,2	11.	Wissenschaft und Technik	54,2
12.	Kulturmagazine	55,0	12.	Sportsendungen	52,6
13.	Sportsendungen	54,9	13.	Boulevardmagazine	50,8
14.	Boulevardmagazine	51,0	14.	volkstümliche Musik	47,9
15.	volkstümliche Musik	43,9	15.	Kulturmagazine	47,3
16.	Shows und Quizsendungen	43,2	16.	Shows und Quizsendungen	42,9
17.	Comedy-Serien und Shows	40,7	17.	Arzt- und Krankenhausserien	41,8
18.	Talkshows Abend	39,3	18.	Comedy-Serien und Shows	39,8
19.	Satire und Kabarett	38,3	19.	Satire und Kabarett	37,5
20.	Volks- und Bauerntheater	37,7	20.	Talkshows Abend	34,8
21.	Arzt- und Krankenhausserien	35,6	21.	Musiksendungen: Rock, Pop	33,6
22.	Musiksendungen: Rock, Pop	28,9	22.	Science-Fiction-Filme	31,8
23.	Talkshows Nachmittag	27,9	23.	Volks- und Bauerntheater	29,9
24.	Science-Fiction-Filme	27,4	24.	Talkshows Nachmittag	28,3
25.	Oper, Theater, Klassik	25,3	25.	Zeichentrickfilme und -serien	24,0
26.	Zeichentrickfilme und -serien	22,5	26.	Oper, Theater, Klassik	21,9

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

\* Medienforschung Programmdirektion Das Erste, München

**Abb. 1 Interesse an einzelnen Programmsparten in Ostdeutschland  
Differenz zu westdeutschen Zuschauern in %-Punkten**  
*Programmsparte ist mir "besonders wichtig" oder "wichtig"*  
*(Skala "besonders wichtig", "wichtig", "weniger wichtig")*



Quelle: ARD/ ZDF-Trend, Winter 1999.

Auf ein überdurchschnittliches Interesse stoßen in Ostdeutschland dagegen Arzt- und Krankenhausserien sowie Informationen über das eigene Bundesland – aber auch Familienserien und Musiksendungen für Alt und Jung.

Das höhere Interesse an regionalen Informationen und Volksmusiksendungen kann die Anziehungskraft des Privatfernsehens für die Ostdeutschen jedoch nicht erklären, denn solche Sendungen sind eher bei den öffentlich-rechtlichen Programmen zu finden als bei RTL, SAT.1 oder ProSieben. Was bestenfalls mit dem Hinweis darauf erklärt werden kann, ist der große Zuspruch, den die Dritten Programme in Ostdeutschland finden.

**Ostdeutsche sind weniger an Sendungen über Politik, Wirtschaft und Kultur interessiert**

Als Erklärungsmöglichkeit für die Bevorzugung der Privatsender kann daher nur soviel festgehalten werden, dass die Ostdeutschen etwas weniger an politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Informationssendungen interessiert sind und sie stattdessen mehr Serien unterhaltender Art vom Fernsehen erwarten.

**2. Auch die Bewertung der einzelnen Sendungsarten weicht ab**

Wenn man untersucht, inwieweit die Programmwünsche der ostdeutschen Fernsehzuschauer von den einzelnen Sendern erfüllt werden, dann ergibt sich zunächst: In Übereinstimmung mit den Westdeutschen sind auch die Ostdeutschen mehrheitlich der Meinung, das Erste und das ZDF hätten die besten Informationssendungen (vgl. Tabelle 2). Dennoch beurteilen ostdeutsche Zuschauer die Informationssendungen von ARD und ZDF insgesamt etwas skeptischer als die westdeutschen. Womit diese Skepsis zusammenhängt – ob sich dahinter andere Informationsbedürfnisse verbergen, ob dabei formale Fragen der Informationsaufbereitung oder andere Gründe eine Rolle spielen – muss vorerst offen bleiben.

Die Unterhaltungsleistung des Fernsehens wird im Osten jedoch ähnlich beurteilt wie im Westen, wobei die Privatsender auch dort die größte Rolle spielen. Anders als früher schneiden aber RTL und SAT.1 dabei in der Regel nicht besser ab als im Westen. Nur die Dritten Programme werden im Osten etwas positiver bewertet als im Westen. Aber aus statistischer Sicht ist dieser

**Selbst bei Infosendungen von ARD und ZDF sind Ostdeutsche skeptischer**

② **Spartenkompetenz ausgewählter Sender**

„Welcher Fernsehsender bringt Ihrem persönlichen Eindruck nach die besten Sendungen dieser Art?“, in %

Sparte	ARD		ZDF		Dritte		RTL		SAT.1		Pro 7	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Nachrichten	63,8	52,3	44,3	40,0	9,9	19,7	20,9	28,1	11,7	12,4	7,5	10,9
Politikmagazine und -reportagen	61,6	51,0	52,2	52,1	10,7	14,4	13,7	17,6	10,4	13,2	5,7	6,9
Wirtschaftsmagazine und -reportagen	53,0	40,7	56,9	51,5	9,5	12,4	11,2	13,4	8,4	9,8	5,4	7,3
Unterhaltende Kino- und Fernsehfilme	19,2	22,0	28,1	24,8	5,6	10,3	42,3	44,4	32,4	31,4	35,7	36,5
Familien- und Unterhaltungsserien	31,4	27,7	39,0	31,8	5,4	9,6	41,4	42,7	28,2	26,2	17,5	16,2
Arzt- und Krankenhausserien	16,5	16,0	22,5	22,9	2,9	3,1	45,3	43,9	44,6	50,8	10,4	9,8

Basis: Befragte, die die jeweilige Sparte für „wichtig“ oder „besonders wichtig“ halten; Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: ARD/ZDF-Trend 1999.

Bewertungsunterschied zu gering, um die Ost/West-Differenzen im Fernsehkonsum der Bundesbürger zu erklären.

**3. Die Gesamtbewertung der Fernsehsender unterscheidet sich jedoch kaum**

Freundlichere Bewertung der Privatsender im Osten

Hinweise darauf erhält man zum Beispiel, wenn man die Zuschauer bittet, die Gesamtleistung der Fernsehsender anhand von Schulnoten zu bewerten. Dabei ergibt sich erwartungsgemäß, dass die Privatsender im Osten insgesamt etwas freundlicher bewertet werden als im Westen (vgl. Tabelle 3).

④ **Senderbindung/Unentbehrlichkeit**

„Für welchen Sender würden Sie sich entscheiden, wenn Sie nur noch ein Programm empfangen könnten?“, in %

Sender	West	Ost
Das Erste	21	13
ZDF	18	12
Dritte	8	16
RTL	18	22
SAT.1	10	8
Pro 7	11	11

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

③ **Gesamtbewertung der Fernsehsender**

Top Boxes: sehr gut und gut (6-stufige Notenskala), in %

Sender	Programmqualität Bewertung „sehr gut“/„gut“		
	Gesamt n=3 970	West n=3 152	Ost n=818
Das Erste	61,6	62,0	60,0
ZDF	62,5	63,2	59,9
RTL	54,8	52,7	62,8
SAT.1	52,7	50,8	59,9
Pro 7	46,2	45,2	49,9

Frage: „Über die Qualität von Programmen kann man sich ja bekanntlich streiten. Uns interessiert Ihre Meinung hierzu. Wie beurteilen Sie die Programmqualität der großen Sender?“

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

Positive Gesamtbewertung der ö.-r. Sender in Ost und West

Das Gesamturteil über die öffentlich-rechtlichen Sender unterscheidet sich jedoch kaum. So bewerten 62 bis 63 Prozent der westdeutschen Fernsehzuschauer die Programmqualität von ARD und ZDF als gut oder sehr gut, und im Osten kommen 60 Prozent zu diesem Urteil. Alles weist demnach darauf hin, dass die Ursachen für den abweichenden Fernsehkonsum der Ostdeutschen nicht in einer negativeren Gesamtbewertung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens zu suchen sind.

Auch wenn man etwa die klassische Frage nach der Unentbehrlichkeit der einzelnen Fernsehsender zum Maßstab nimmt, zeigt sich lediglich, dass RTL und ProSieben für die ostdeutschen Fernsehzuschauer wichtiger sind als die öffentlich-rechtlichen Sender (vgl. Tabelle 4). Die Ursachen für diese Ost/West-Differenz erfährt man dabei nicht.

Ein Grund für den geringen Erklärungsbeitrag von Zuschauererwartungen und Senderbewertungen liegt auch darin, dass diese Einstellungen selbst Ausdruck des zu erklärenden Phänomens sind, sie also direkt aus dem Nutzungsverhalten abgeleitet werden können und vice versa. Bevor aber Einstellungen berücksichtigt werden, die nur indirekt mit dem Fernsehkonsum zusammenhängen, muss geprüft werden, ob es sich bei den Ost/West-Differenzen im Fernsehkonsum um echte Unterschiede handelt oder um solche, die auf eine unterschiedliche Zusammensetzung der ost- und westdeutschen Bevölkerung zurückgehen. Denkbar wäre zum Beispiel, dass Ost- und Westdeutsche sich in ihrer Lebenssituation und sozialen Lage unterscheiden und dass diese Unterschiede es sind, die ihr Fernsehverhalten, ihre Erwartung an das Fernsehen und ihre Bewertung der Fernsehsender bestimmen.

Wenn diese Vermutung zutrifft, müssten sich die erwähnten Verhaltens- und Einstellungsunterschiede nivellieren, wenn man Ost- und Westdeutsche in gleicher Lebenslage und sozialer Situation miteinander vergleicht. Dies soll hier zunächst am Sehverhalten jüngerer und älterer Fernsehzuschauer überprüft werden.

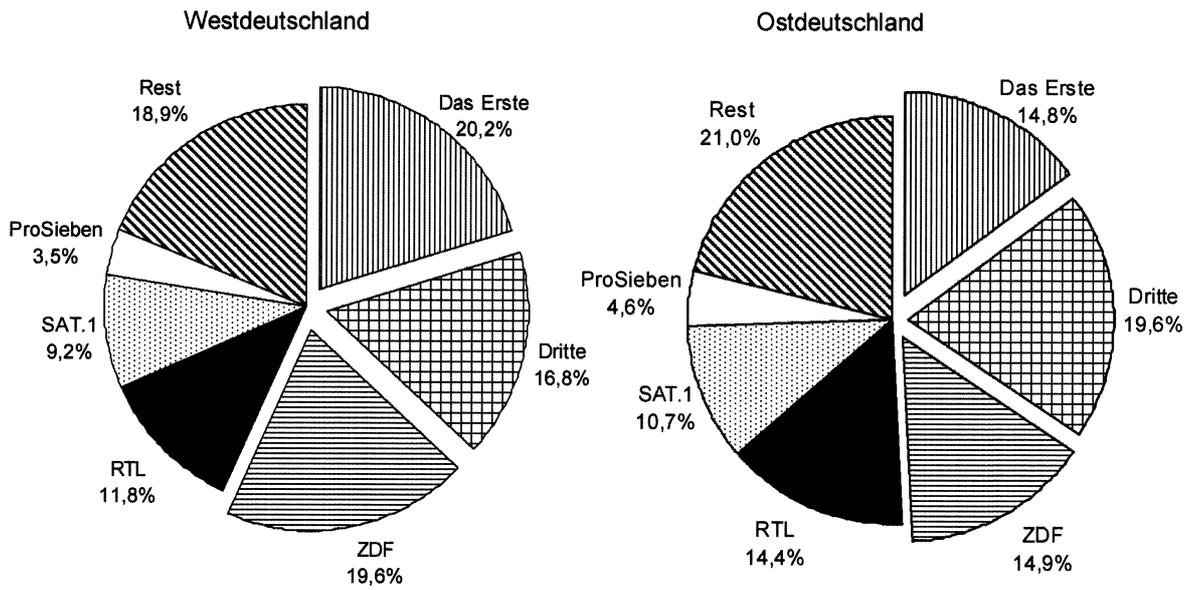
**4. Eine Erklärungsmöglichkeit liegt jedoch in der Altersstruktur der ostdeutschen Bevölkerung**

Aus den Ergebnissen der GfK Fernsehforschung ist bekannt: Je jünger die Fernsehzuschauer sind, desto ausgeprägter ist ihre Vorliebe für die Privat-

Sind Ost/West-Differenzen im Fernsehkonsum auf soziale Lage zurückzuführen?

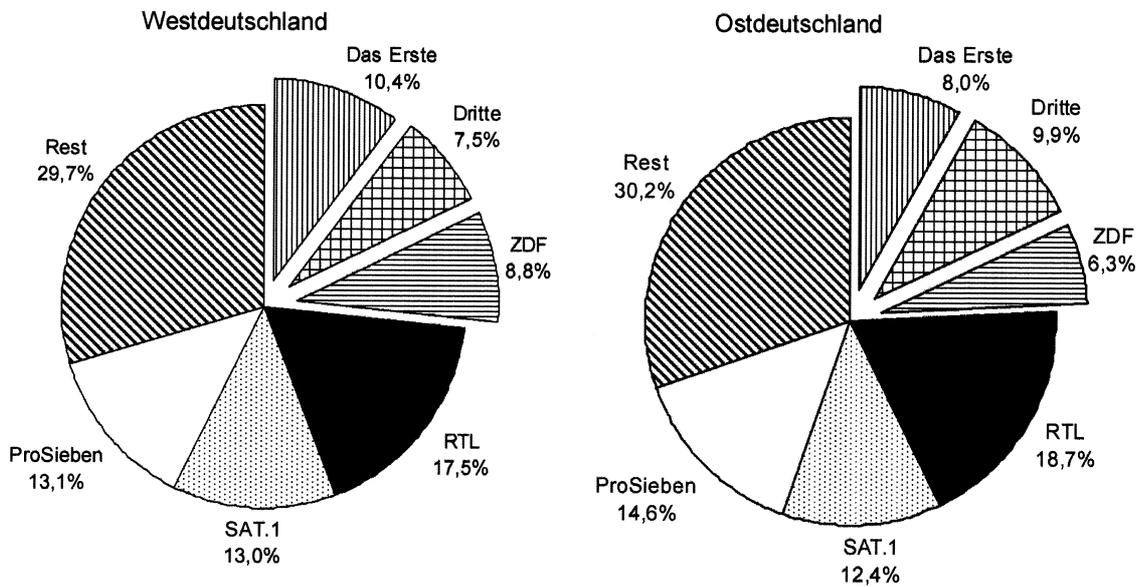
Jüngere Zuschauer bevorzugen Privatsender

**Abb. 2 Marktanteile ausgewählter Programme 1999**  
Zuschauer ab 50 Jahren, Sendetag gesamt



Quelle: AGF/GFK Fernsehforschung, PC#TV.

**Abb. 3 Marktanteile ausgewählter Programme 1999**  
Zuschauer zwischen 14 und 49 Jahren, Sendetag gesamt



Quelle: AGF/GFK Fernsehforschung, PC#TV.

sender. Und umgekehrt gilt: Je älter die Zuschauer, desto größer die Bevorzugung öffentlich-rechtlicher Sender.

Diese Zusammenhänge beschränken sich nicht auf die alte Bundesrepublik, sondern gelten in West- und Ostdeutschland, wie die Abbildungen 2 und 3 belegen. Innerhalb der öffentlich-rechtlichen Senderfamilie gibt es zwar Abstufungen, die im Osten vor allem zugunsten der Dritten ausfallen. Aber es ist doch unübersehbar: Wer älter als 49 Jahre ist, bevorzugt auch im Osten die öf-

fentlich-rechtlichen Sender. RTL steht bei dieser Altersgruppe dagegen erst an vierter Stelle in der Zuschauerlust – im Westen und im Osten.

Da die ostdeutsche Bevölkerung insgesamt etwas jünger ist als die westdeutsche, liegt die Vermutung nahe, dass die Bevorzugung der Privatsender im Osten zumindest teilweise auf den größeren Anteil jüngerer Zuschauer zurückgeht. Allerdings liegt der Anteil der unter 50-Jährigen im Osten nur um zwei Prozentpunkte über dem Westniveau (2), so dass man die Auswirkung der abweichenden Altersstruktur nicht allzu hoch ansetzen darf.

**Höherer Anteil jüngerer Zuschauer im Osten**

⑤ **Marktanteile der Fernsehprogramme in West- und Ostdeutschland  
nach ausgewählten soziodemographischen Merkmalen**

Mo-So, 3.00-3.00 Uhr, 1999, in %

	West		Ost		Strukturanteil	
	ö.-r.	privat	ö.-r.	privat	West	Ost
<b>Schulbildung*</b>						
Volks- o. Hauptschule	43,3	33,0	41,9	33,8	53	41
weiterf. Schule	41,1	34,8	29,7	42,8	30	42
Abitur	37,7	35,6	31,4	42,3	7	6
Studium	49,3	27,8	45,6	31,8	10	12
<b>Tätigkeit*</b>						
berufstätig	35,5	37,5	31,5	41,1	48	44
nicht berufstätig	38,5	36,8	32,7	40,6	13	10
arbeitslos/Umschulung	25,7	41,7	27,5	42,5	3	8
Azubi/Student/Schüler	21,3	47,1	16,5	50,9	11	12
Rentner	59,0	23,4	53,0	27,3	25	26
<b>Stellung im Beruf*</b>						
Arbeiter	29,1	40,4	28,2	41,0	28	42
Sonst. Ang./Kl. Selbst.	36,8	37,3	32,1	42,4	61	51
Ltd. Ang./Beamte/ Selbst.	42,9	32,1	38,2	35,4	11	7
<b>Haushaltsnettoeinkommen in DM**</b>						
bis 3 000	42,6	32,4	36,4	36,7	34	48
3 000 bis 5 000	39,3	34,1	35,0	37,2	43	42
5 000 und mehr	42,3	32,2	32,2	41,4	23	10
<b>Haushaltsgröße*</b>						
1 Person	42,2	31,5	35,4	37,5	19	15
2 bis 3 Personen	40,6	33,3	34,8	37,4	56	58
4 und mehr Personen	41,1	33,8	37,2	36,6	25	26
<b>Ortsgröße***</b>						
bis 20 000 Einwohner	49,6	29,0	44,7	32,5	30	36
20 000 bis 500 000 Einwohner	44,2	32,2	38,9	36,3	30	38
500 000 und mehr Einwohner	28,5	42,8	25,3	45,1	40	26
<b>Konfession***</b>						
evangelisch	42,6	33,6	43,2	33,3	43	28
katholisch	42,7	31,6	38,6	35,4	39	3
andere/keine Religion	35,6	35,5	32,8	39,1	14	65

ö.-r. = Das Erste, Dritte und ZDF.

privat = RTL, SAT.1 und ProSieben.

\* Basis: Personen ab 14 Jahre.

\*\* Basis: Personen ab 5 Jahre.

Quelle: AGF/GfK Fernsehforschung, PC#TV.

**5. Auch die abweichenden Sozialstrukturen sind ein Grund für Differenzen im Fernsehkonsum**

Um weitere Hinweise auf die Ursachen der Ost/West-Differenzen im Fernsehkonsum zu gewinnen, werden die ostdeutschen Fernsehzuschauer nun nach demographischen Merkmalen wie Bildung, Berufstätigkeit und Einkommen gegliedert, ihre jeweiligen Sendervorlieben aus dem Datenbestand der GfK ermittelt und mit den westdeutschen Zuschauern in gleicher Lage verglichen (vgl. Tabelle 5).

**Bildung und Einkommen begründen Bevorzugung der Privatsender nicht**

Dabei findet man zunächst keine Bestätigung für die aus Befragungsergebnissen abgeleitete Annahme, die Bevorzugung der Privatsender hänge auch mit einem geringen Bildungsgrad und einem niedrigen Haushaltseinkommen zusammen. In Ostdeutschland werden die Privatsender nämlich

vor allem von solchen Zuschauern gesehen, die eine Fach- oder Realschule besucht haben, und im Westen werden in allen Bildungsgruppen die öffentlich-rechtlichen Sender bevorzugt.

Dennoch zeigen auch die GfK-Ergebnisse, dass die überdurchschnittliche Nutzung der Privatprogramme mit ungünstigen sozialen Verhältnissen zusammenhängt. Jedenfalls ist eine hohe Nutzung der Privatprogramme besonders bei Arbeitslosen zu beobachten - im Westen und im Osten. Aber auch Arbeiter mit und ohne Fachausbildung bevorzugen die Privatsender.

**Aber: Sozial Schwache nutzen Privatsender stärker**

Da die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland deutlich über dem Westpegel liegt (3), und es dort außerdem deutlich mehr Arbeiter mit einer Fachausbildung gibt, wären damit weitere Determinanten für die Bevorzugung der Privatsender gefunden. Allerdings ist damit noch nichts darüber gesagt, in welchem Ausmaß die innerdeutschen Differenzen im Fernsehkonsum auf die unterschiedliche Zusammensetzung der ost- und westdeutschen Bevölkerung zurückzuführen sind.

**Statistisches Modell: Angleichung der Sozialstrukturen**

Aufschluss darüber geben multiple Mittelwertvergleiche, die alle bisher dargestellten soziodemographischen Merkmale – einschließlich des Alters – gleichzeitig berücksichtigen. Hierbei wurden die ost- und westdeutschen Sozialstrukturen modellhaft angeglichen. (4)

**Marktanteilsdifferenzen ö.-r. Sender gehen zu 20 % auf Sozialstrukturen zurück**

Das Ergebnis dieser Auswertungen lautet, dass die Marktanteilsdifferenzen der öffentlich-rechtlichen Sender zwischen beiden Landesteilen zu etwa 20 Prozent durch die unterschiedlichen Sozialstrukturen zu erklären sind: Um diesen Anteil wären Ost und West in ihrem Fernsehkonsum einander ähnlicher, wenn die Altersstruktur, der Anteil an Arbeitern und die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit auf einem vergleichbaren Niveau wären.

Umgekehrt bedeutet dies jedoch, dass vier Fünftel der Differenzen im Fernsehkonsum nicht mit dem Hinweis auf die unterschiedlichen Sozialstrukturen erklärt werden können, so dass die Frage entsteht: Welche Faktoren sind für diesen Teil der Differenzen verantwortlich? Spielen dabei Einstellungsunterschiede eine Schlüsselrolle, oder sind auch dafür Unterschiede in den materiellen Lebensverhältnissen ausschlaggebend?

**6. Ein weiterer Grund liegt in der besonderen Lebenssituation der Ostdeutschen**

Die Meldungen der Bundesanstalt für Arbeit und die Publikationen des Statistischen Bundesamtes „Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in den neuen Bundesländern“ lassen keinen Zweifel daran zu, dass die Lebensumstände in West- und Ostdeutschland voneinander abweichen. Allerdings geben die genannten Datenquellen keinen Hinweis darauf, wie sich diese Abweichungen auf den Fernsehkonsum der jeweiligen Bevölkerungskreise auswirken. Daher werden hier ersatzweise die subjektiven Einschätzungen der einzelnen Lebensbereiche aus den Trendbefragungen von ARD und ZDF herangezogen, um die möglichen Auswirkungen auf den Fernsehkonsum abzuschätzen.

**Privatsender werden im Osten bevorzugt, weil deren Unterhaltungsangebot vom schwierigen Alltag ablenkt**

Dabei bestätigt sich, dass vor allem die Arbeitssituation und die finanzielle Lage im Osten skeptischer bewertet werden als im Westen und dass diese Skepsis mit einer engen Bindung an die Privatsender einhergeht (vgl. Tabelle 6). Der Wohnsitz im Osten wäre demnach ein indirekter Indikator für besondere Lebensumstände, die mit beruf-

lichen Sorgen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden sind und den Wunsch nach Ablenkung von diesen Schwierigkeiten erzeugen. Und vieles spricht für die Vermutung, dass die Privatsender deswegen in Ostdeutschland bevorzugt werden, weil sie diesem Wunsch mit ihrem unterhaltungsbetonten Programmangebot besonders entgegenkommen.

**⑥ Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen**

*Top Boxes, in %*

Zufriedenheit mit ...	Deutschland		Senderbindung	
	West	Ost	ö.-r.	privat
Arbeitssituation	64	45	62	57
Wohnsituation	83	78	88	77
finanzieller Lage	61	42	65	50
Freizeit	71	65	76	65
Gesundheit	71	65	65	75
familiärer Situation	81	82	83	79
Freunden und Bekannten	85	85	86	85
alles in allem	81	72	83	76

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

**7. Die unterschiedlichen Einstellungen zur Politik spielen ebenfalls eine Rolle**

Aus früheren Auswertungen ist bekannt, dass die Akzeptanz der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender in deutlichem Zusammenhang mit dem politischen Interesse ihrer Zuschauer steht. Und umgekehrt steigt die Akzeptanz von RTL, SAT.1 oder ProSieben, je unpolitischer die Fernsehzuschauer sind. Vergleicht man die ostdeutschen Zuschauer in dieser Hinsicht mit den westdeutschen, dann ergeben sich allerdings – auf den ersten Blick – keine signifikanten Unterschiede. Jedenfalls liegt der Anteil der politisch Desinteressierten in Ostdeutschland nur um 3 Prozentpunkte über dem Westniveau, so dass der Hinweis darauf allein keine große Erklärungskraft besitzt (vgl. Tabelle 7).

**⑦ Politikinteresse west- und ostdeutscher Zuschauer auf verschiedenen Ebenen**

*Top Boxes, in %*

Politikinteresse	West	Ost
Politik allgemein	34	31
in eigenem Ort		
oder eigener Region	38	42
in eigenem Bundesland	35	37
in Deutschland	40	31
in Europa	19	13
außerhalb Europas	12	10

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

Leichte Differenzen ergeben sich jedoch, wenn man das politische Interesse nach dem Ort des Geschehens aufschlüsselt. Dabei bestätigt sich, dass sich die Ostdeutschen etwas mehr für regionale und länderspezifische Belange interessieren. Nationale und internationale Politik finden hingegen eine geringere Aufmerksamkeit als im Westen – dies gilt vor allem für die Bundespolitik.

⑧ **Politisches Selbstvertrauen und Politikbild**

Top Boxes, in %

	Deutschland		Senderbindung	
	West	Ost	ö.-r.	privat
Wichtige Politische Fragen kann ich gut verstehen und einschätzen	55	52	61	48
Die ganze Politik ist so kompliziert, dass jemand wie ich nicht versteht, was vorgeht	22	24	19	26
Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen	21	17	24	16
Die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht	48	52	46	53
Politik ist ein schmutziges Geschäft	39	40	35	43
Politiker sagen nie, was sie wirklich denken	54	55	50	58
Leute wie ich haben so oder so keinen Einfluss darauf, wie gut unsere Regierung ist	46	61	45	53
Die Politiker kümmern sich darum, was einfache Leute denken	15	12	14	14

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

**Ostdeutsche haben stärkeres Gefühl politischer Machtlosigkeit**

Größere, für den Fernsehkonsum relevante Unterschiede erhält man erst dann, wenn man auch die übrigen Ergebnisse zur Wahrnehmung von Politik in die Betrachtung einbezieht. Dabei zeigt sich vor allem, dass in Ostdeutschland mehr Menschen ein Gefühl politischer Machtlosigkeit besitzen als im Westen und dass dieses Gefühl mit der Bevorzugung der Privatsender zusammenhängt (vgl. Tabelle 8).

Am größten sind die Unterschiede, wenn die Leistung der Demokratie in Deutschland bewertet wird: Nur 20 Prozent der Ostdeutschen sind nämlich mit der „Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht“ zufrieden, in Westdeutschland sind es dagegen 40 Prozent. Ein Viertel der Ostdeutschen äußert sich ausgesprochen unzufrieden, im Westen sind es 15 Prozent (vgl. Tabelle 9). Nicht zu wechseln ist dieses Meinungsbild mit der Akzeptanz der Demokratie als Regierungsform. Hier sind sich die Bundesbürger weitgehend einig: In beiden Landesteilen halten über 80 Prozent die Demokratie für die beste Regierungsform – so das Ergebnis von Umfragen des Allensbacher Instituts für Demoskopie und des Forsa-Instituts. (5)

⑨ **Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland**

5-stufige Skala von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“, in %

	Deutschland		Senderbindung	
	West	Ost	ö.-r.	privat
sehr/eher zufrieden	40	20	45	30
teils/teils	39	44	36	43
eher/sehr unzufrieden	15	25	20	24

Frage: „Kommen wir nun zur Demokratie in Deutschland: Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie – alles in allem – mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht?“

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

Die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen beziehen sich vielmehr darauf, wie gut die Prinzipien und Ideen der Demokratie in Deutschland umgesetzt werden. Die Unzufriedenheit der Ostdeutschen richtet sich also nicht gegen die

Demokratie per se, sondern gegen die Erfahrungen, die sie bisher mit ihr gemacht haben. Dieser Bewertungsunterschied zwischen Ost und West ist allerdings kein neues Phänomen. Es begleitete das wiedervereinigte Deutschland bereits von Beginn an. (6)

In der ARD/ZDF-Trendbefragung von 1999 bestand nun erstmals die Möglichkeit zu überprüfen, in wie weit die Systemzufriedenheit mit dem Fernsehkonsum zusammenhängt. Das Ergebnis dieser Überprüfung lautet: Wer mit der Demokratie zufrieden ist, hält die öffentlich-rechtlichen Sender im besonderen Maß für unverzichtbar. Unzufriedenheit dagegen geht eher mit Präferenzen für die privaten Sender einher (vgl. Tabelle 9).

**8. Fazit: Die innerdeutschen Differenzen im Fernsehkonsum sind vor allem Ausdruck unterschiedlicher Lebensverhältnisse**

Nicht geklärt ist bisher die Frage, in welchem Maß die zuvor zitierten Befragungsergebnisse zur Erklärung der Ost/West-Differenzen im Fernsehkonsum beitragen und welche Rolle der Wohnsitz im Osten dabei spielt. Um diese Frage zu klären, wurden die aus dem Datenmaterial des ARD/ZDF-Trend stammenden Variablen einer multiplen Regressionsrechnung unterzogen. Dieses Verfahren ermöglicht es zu prüfen, ob die zitierten Einflussgrößen einen eigenständigen Beitrag zur Erklärung des Fernsehkonsums leisten und wie groß dieser Beitrag ist. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, welche Ursachen für die Bevorzugung der öffentlich-rechtlichen Sender ausschlaggebend sind. (7)

In die Regressionsrechnung einbezogen wurden dabei zunächst nur soziodemographische Variablen. Ergebnis dieses ersten Rechenschrittes ist: Zusammengenommen können diese die Präferenz

**Wer mit der Demokratie zufrieden ist, bevorzugt ö.-r. Sender**

**Welche Ursachen hat Bevorzugung ö.-r. Programme?**

**Alter spielt wichtigste Rolle**

für die öffentlich-rechtlichen Sender zu 25 Prozent erklären. Ob der Wohnsitz in Ost- oder Westdeutschland liegt, gehört aus dieser Sicht ebenfalls zu den entscheidenden Kriterien: Erwartungsgemäß steht der Wohnsitz im Osten in einem negativen Zusammenhang mit der Nutzung öffentlich-rechtlicher Programme. Die bei weitem größte Bedeutung unter allen Determinanten hat jedoch das Alter der Zuschauer. Wichtig dabei ist, dass der Erklärungsbeitrag des Lebensalters mindestens viermal so groß ist wie der Beitrag aller anderen Merkmale (vgl. Tabelle 10).

⑩ **Einfluss-Stärke ausgewählter Variablen auf die Nutzung der öffentlich-rechtlichen Sender\* (Variante 1)**  
Beta-Koeffizienten aus einer multiplen Regressionsgleichung\*\*

Variablen	Nutzung der ö.-r. Sender beta
Alter	.479
Stellung im Beruf	.109
formaler Bildungsgrad	.096
Geschlecht: weiblich	.081
Rentner	-.064
berufstätige Menschen	-.057
Ortsgröße	-.049
Wohnsitz in den neuen Bundesländern	-.045

\* Das Erste, ZDF und die Dritten Programme.  
\*\* Ausgewiesen sind ausschließlich alle auf dem 5%-Niveau signifikanten beta-Werte.

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

**ARD und ZDF stehen bei Frauen höher in der Gunst als bei Männern**

In einem zweiten Schritt wurden nun das politische Interesse sowie die verschiedenen Angaben zur Zufriedenheit in die Regressionsrechnung integriert. (8) Dadurch erhöht sich der Erklärungsbeitrag jedoch nur unwesentlich auf 26 Prozent. Die aus einer Reihe von Rechenschritten resultierenden Ergebnisse sind in Tabelle 11 zusammengestellt. Dabei bestätigt sich erneut, dass das Alter der Fernsehzuschauer die weitaus größte Bedeutung für die Bevorzugung der öffentlich-rechtlichen Programme besitzt. Die zweitgrößte Rolle spielt – mit großem Abstand – das Geschlecht der Zuschauer: Die Fernsehprogramme von ARD und ZDF stehen bei weiblichen Zuschauern wesentlich höher in der Gunst. Dies gilt auch für Zuschauer mit hoher beruflicher Stellung oder einem hohen Schulabschluss. An fünfter Stelle folgt die Systemzufriedenheit.

**Auch politisches Interesse und finanzielle Zufriedenheit sprechen für Nutzung ö.-r. Programme**

Ebenfalls signifikant sind das politische Interesse und die Zufriedenheit mit der finanziellen Lage. Alle drei Variablen stehen – wie in den Einzeldarstellungen oben erläutert – in einem positiven Zusammenhang mit der Präferenz für ARD und

⑪ **Einfluss-Stärke ausgewählter Variablen auf die Nutzung der öffentlich-rechtlichen Sender\* (Variante 2)**  
Beta-Koeffizienten aus einer multiplen Regressionsgleichung\*\*

Variablen	Nutzung der ö.-r. Sender beta
Alter	.432
Geschlecht: weiblich	.099
Stellung im Beruf	.094
formaler Bildungsgrad	.069
Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland	.064
Ortsgröße	-.048
politisches Interesse	.047
Zufriedenheit mit finanzieller Lage	.047

\* Das Erste, ZDF und die Dritten Programme.  
\*\* Ausgewiesen sind ausschließlich alle auf dem 5%-Niveau signifikanten beta-Werte.

Quelle: ARD/ZDF-Trend, Winter 1999.

ZDF: Zu beachten ist dabei, dass durch die Inklusion dieser Einstellungen die Frage, ob man im Westen oder im Osten wohnt, keine signifikante Bedeutung mehr hat, sondern vor allem durch die Systemzufriedenheit überlagert wird.

Der Wohnsitz im Osten, darauf weisen die Umfrageergebnisse hin, ist demnach ein Indikator für eine größere Skepsis gegenüber den Leistungen der Demokratie in Deutschland und ein geringeres Interesse am politischen Geschehen. Dieses Einstellungssyndrom steht – zusammen mit den abweichenden Sozialstrukturen – hinter der geringeren Akzeptanz der öffentlich-rechtlichen Hauptprogramme in den neuen Bundesländern. Dass Fernsehzuschauer, die vom politischen System enttäuscht sind, sich seltener mit solchen Fernsehprogrammen beschäftigen, die besonders häufig über politische Probleme berichten, klingt zunächst plausibel. Andererseits hätte auch eine vertiefte Suche nach politischen Informationen gerade von solchen Zuschauern erwartet werden können, die unzufrieden sind, weil sie eigentlich ein vitales Interesse an einer Verbesserung der Verhältnisse haben müssten. Darauf kann an dieser Stelle jedoch nicht näher eingegangen werden.

Zuletzt stellt sich die Frage nach der Stabilität der hier berichteten Zusammenhänge: Werden die beschriebenen Einstellungsunterschiede auch das zweite Jahrzehnt der deutschen Wiedervereinigung dauerhaft prägen? Die Soziologen Detlef Pollack und Gert Pickel (9) weisen – ebenfalls anhand von Umfrageergebnissen – nach, dass diese Unterschiede nicht so sehr Ausdruck einer ostdeutschen Sondermentalität sind, sondern vor allem auf den ungleichen Lebensverhältnissen in Ost und West beruhen. Dies bedeutet, dass von einer Angleichung der Lebensbedingungen auch eine Annäherung der Einstellungen und somit auch des Fernsehkonsums erwartet werden kann.

**Politische Skepsis und abweichende Sozialstrukturen führen zu geringerer Akzeptanz ö.-r. Sender im Osten**

**Ungleiche Lebensbedingungen sind für Unterschiede im Fernsehkonsum verantwortlich**

## Anmerkungen:

- 1) Die letzte Welle des ARD/ZDF-Trends – deren Ergebnisse hier referiert werden –, wurde von Infratest/München und IFAK/Taunusstein zwischen dem 4. Oktober und dem 18. November 1999 bei rund 4 000 Personen über 14 Jahre in Form mündlicher Face-to-Face-Interviews durchgeführt.
- 2) 63 Prozent der Personen in ostdeutschen Fernsehhaushalten sind unter 50 Jahre alt, im Westen sind es 61 Prozent.
- 3) Die in Tabelle 5 ausgewiesenen Anteile von Arbeitslosen sind mit den von der Bundesanstalt für Arbeit veröffentlichten nicht vergleichbar, da hier alle Personen ab 14 Jahren als Basis der Prozentuierung verwendet wurden, wohingegen die Berechnungen der Bundesanstalt lediglich von den Erwerbspersonen ausgehen.
- 4) Dies geschah mittels einer multiplen Klassifikationsanalyse. Grundlage dieser Berechnungen waren die GfK-Nutzungsdaten des ersten Halbjahres 1999.
- 5) Vgl. Pollack, Detlef/Gert Pickel: Die ostdeutsche Identität – Erbe des DDR-Sozialismus oder Produkt der Wiedervereinigung? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 41-42/1998, S. 9-23.
- 6) Siehe die entsprechenden Ergebnisse der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) oder des „Politbarometers“.
- 7) Gebildet wurde diese abhängige Variable aus Angaben zur Sehhäufigkeit von insgesamt 28 Fernsehsendern (4-fach Skala). Um Verzerrungen zwischen Viel- und Wenigsehern zu vermeiden, wurde für jeden Befragten die Punktsomme, die auf die öffentlich-rechtlichen Sender entfiel, ins Verhältnis zur Summe gesetzt, die auf die privaten Sender entfiel.
- 8) Auf eine Berücksichtigung der übrigen hier vorgestellten Aspekte, wie beispielsweise den Programminteressen, wurde hier verzichtet, da diese keine ausgewiesene erklärende Funktion haben. Vielmehr sind auch die Programminteressen oder die Senderbindung Ausdruck des zu erklärenden Phänomens.
- 9) Vgl. Pollack/Pickel (Anm. 5).

